Daß Professor Scheffers außerdem in seinem Fache auch noch schriftstellerisch in ziemlich umfänglicher Weise thätig war, wurde schon oben bemerkt. Seine „Architektonische Formenschule, eine praktische Aesthetik der Baukunst“ behandelt den reichen Stoff in drei Abtheilungen, von denen die letzte in dritter Auflage, die ersten beiden schon in vierter vorliegen. Die erste führt die Säulenordnungen und eine Uebersicht der wichtigsten Baustyle christlicher Zeit vor, die zweite giebt die Darstellung der beim Privatbau gebräuchlichen Bauformen zur Ausbildung des Aeußeren. Von diesen beiden Theilen sagt u. a. W. Lübke: „Der Stoff ist trefflich geordnet, erschöpft, Alles bis ins Kleinste durchdacht, die Darstellung klar und sachgemäß, offenbar auf langjähriger Lehrerfahrung beruhend, und die reichen begleitenden Beispiele sind ebenso geschickt gewählt, wie geschmackvoll dargestellt.“ In ganz gleicher Weise wurde auch der dritte Theil, „Bauformen und Farben zur ornamentalen und decorativen Ausbildung des Inneren rc.“, von den maßgebenden Fachblättern gewürdigt. Nicht minderen Anklang fand das prächtige Scheffers'sche „Handbuch des bürgerlichen und ländlichen Hochbauwesens“ mit seinen nahe 2000 erläuternden Abbildungen. Es ist damit ein Rathgeber geschaffen, in dem Jedermann das Gesagte ohne weitgehende Vorkenntnisse verstehen kann. Ferner redigirte Scheffers auch das von A. Ortwein gegründete, bei E. A. Seemann hier erschienene Sammelwerk „Deutsche Renaissance“.

Seine letzte Arbeit, an welche er schon schwer leidend die letzte Hand gelegt hat, sind seine bei J. M. Gebhardt hier kurz vor Weihnachten des verflossenen Jahres erschienenen „Neuen Mustervorlagen für farbige Kreuzstich-Arbeiten“, umfassend 40 Tafeln mit 360 Figuren, sowie beschreibendem Text. Dieses prächtige, Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen gewidmete Werk wurde schon vom Schreiber dieses Nachrufes in der 1. Beilage des „Leipziger Tageblattes“ vom 18. December vorigen Jahres eingehend besprochen, und es muß auch hier wieder auf die große, nach mehr als einer Richtung hin sich geltend machende Bedeutung dieser letzten Scheffers'schen Arbeit hingewiesen werden.

Scheffers war eine einfache, schlichte Natur, die wohl nie nach äußeren Ehren und Anerkennungen verlangte, sondern sich an dem Bewußtsein der treu und streng erfüllten Pflicht und der völligen, selbstlosen Hingabe an die Berufsthätigkeit genügte. Doch wurde auch ihm eine solche äußere Anerkennung seines ernsten, erfolggekrönten Strebens und zwar auf seiner Heimath zu Theil. Im Jahre 1886 verlieh ihm nämlich der Großherzog von Mecklenburg die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft. Die beste Anerkennung jedoch für ihn bleibt freilich neben dem nur zu berechtigten tiefen Schmerze der Seinigen die wehmüthige ehrende Erinnerung Aller, die ihm nahe standen, an sein biederes ernstes Wesen, an seine mit Offenheit, ja mit freimüthiger Derbheit gepaarte Liebenswürdigkeit, und ob er auch dahingegangen, so wird er doch in seinen Schülern und seinen Werken fortleben und fortwirken. **Adolf Weiske.**

Landesverband zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts im Königreich Sachsen.

† Dresden, 5. Februar. An die am 1. d. M. eröffnete Handfertigkeits-Ausstellung schloß sich heute die diesjährige Generalversammlung des Landesverbandes zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts im Königreich Sachsen an, welche heute Vormittag im Zeichensaale der 16. Bezirksschule, Ammonstraße 10, abgehalten wurde. Herr Bürgermeister Bönisch hieß die sehr zahlreich erschienenen Freunde und Förderer der Sache im Namen des Landesverbandes und des hiesigen Gemeinnützigen Vereins herzlich willkommen und sprach seine Genugthuung und Freude darüber aus, daß das hohe Cultusministerium, welches bislang den Handfertigkeitsbestrebungen vorsichtig gegenüber gestanden, nunmehr seine Stellung klar zu erkennen gegeben und die Sache wohlwollend unter seinen Schutz genommen habe. Die Ausstellung habe gezeigt, daß man in erfreulicher Weise fortgeschritten sei in der Entwickelung des Handfertigkeitsunterrichts zur praktischen Erziehung unserer Jugend zur Arbeit.

Der pädagogische Leiter des Dresdner Handfertigkeitsunterrichts, Herr Schuldirector Kunath, gab sodann einige Erläuterungen zur Ausstellung und verbreitete sich sodann über die Frage: „Wie stellt sich unsere Arbeit zum Gewerbe und zur Schule?“ Die Ausführungen des Vortragenden lassen sich kurz zusammenfassen in folgende zwei Sätze: 1) Der Handfertigkeitsunterricht soll seine Aufgabe völlig selbstständig, aber in engster Beziehung zur Schule zu lösen suchen. Er soll namentlich auf dem Wege der anschaulichen und anregenden, gesunden, wohlverstandenen und sicher ausgeführten körperlichen Arbeit die Erziehung und den Unterricht der Jugend unterstützen. 2) Die aus dem Handfertigkeitsunterrichte hervorgehenden Arbeitserzeugnisse sollen in Gegenständen bestehen, welche dem Spiele, der Schule und dem Hause dienen, ohne einer gewerblichen Verwerthung zu unterliegen. Sie sollen aber dem Schüler Einsicht in das Wesen der gebräuchlichsten Gewerbsarbeiten und Anleitung zur richtigen Beurtheilung der Güte und des Werthes der gewerblichen Erzeugnisse gewähren.

Hierauf sprach der pädagogische Leiter der Leipziger Schülerwerkstatt, Herr Oberlehrer Dr. W. Götze-Leipzig, über die Frage: „Welcherlei Arbeiten soll der Handfertigkeitsunterricht schaffen lehren?“ Redner vertrat die sogen. Leipziger Richtung, wie sie sich herausgebildet hat nach dem Grundsatze, daß der Handfertigkeitsunterricht von einem erwerblichen und direct gewerblichen Zwecke unter den hiesigen Verhältnissen abgesehen hat. Die Leipziger Richtung hat das Verdienst gehabt, den Gedanken an die erziehliche Arbeit der Knaben festgehalten zu haben, als zum Beispiel die Dresdner Freunde der Handfertigkeitsbestrebungen noch stark unter dem Eindrucke des von dem dänischen Rittmeister Clauson-Kaas (dem Schöpfer der so segensreich wirkenden Industrieschulen in der Sächsischen Schweiz) vertretenen „Hausfleißes“ befangen waren. Redner unterstützte seine Darlegungen durch Vorzeigung einer kleinen Sammlung von hübschen Modellen, wie er sie z. Th. bei dem schwedischen Slöjd-Unterricht in Nääs, sowie in Gothenburg aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte.

Einen weiteren hochinteressanten Vortrag hielt Herr Medicinalrath Professor Dr. Birch-Hirschfeld aus Leipzig über: „Die diätetische Bedeutung der Handarbeit für das kindliche Alter“. Der Herr Vortragende hat — wie er selbst sagte — bei dem zu gedeihlicher Entwickelung gelangten Kinde des Dresdner Handfertigkeitsunterrichts Gevatter gestanden und an der Sache von Haus aus den lebhaftesten Antheil genommen als Arzt — als ärztlicher Schulmeister. Derselbe stellte den Handfertigkeitsunterricht unter den Gesichtspunct des anthropologischen und psychologischen Werthes für die Erziehung des Menschen und bezeichnete solchen als das Mittelglied zwischen Turn- und Lernunterricht. Auch Altmeister Goethe habe der Handfertigkeit sehr nahe gestanden, indem er für die Jugend der Handarbeit das Wort redete, „bei der wir Kraft und Gefühl in Verbindung ausüben“. Redner schloß seinen mit lebhaftestem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Dictum Goethe's (Wilhelm Meister): „Wer blos mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder ein Pfuscher. Es sind ihrer viel und es wird ihnen wohl zusammen. Ihr Geschwätz hält den Schüler zurück und ihre beharrliche Mittelmäßigkeit ängstigt die besten. Des echten Künstlers Lehre schließt den Sinn auf. Lebensthätigkeit und Tüchtigkeit ist mit auslangendem Unterricht weit verträglicher als man denkt.“

An die Vorträge schlossen sich kurze geschäftliche Verhandlungen des Landesverbandes, die für weitere Kreise kein Interesse hatten.

Den Verhandlungen wohnten u. A. bei: in Vertretung der kgl. Staatsregierung Herr Geh. Schulrath Kockel; in Vertretung der Stadt Dresden die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Stadtverordneten-Vorsteher Amtsrichter Dr. Dürisch, sowie der Geschäftsführer des Deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit Herr E. von Schenckendorff-Görlitz.

Carola-Theater.

Leipzig, 6. Februar. Gestern sahen wir hier eine zweite Posse des Liliputanerautors Hans Groß, dargestellt von der Truppe des Herrn Directors Carl Martin. „Die kleine Baronin“ beliebt sich das Stück zu nennen, und die Heldin desselben ist eine im Miniaturformat steckengebliebene Baroneß Helene, die sich ein Dienstpersonal von lauter noch kleineren Leuten engagirt hat, und als sie sich Hals über Kopf in einen der Criminalpolizei verfallenen Abenteurer verliebt, folgt ihr die Mehrzahl der kleinen Leute nach Berlin, wohin sie dem Geliebten nachläuft. Amusant ist es, wie die als Kinder verkleideten Zwerge dadurch die Polizei täuschen, und sehr drollig das Mädchen, das ihr der jüngste macht, der auf dem Schoß der Wirthin sich als eingewindeltes Schreikind etablirt hat und von den berechtigten Licenzen des jüngsten Weltbürgers ausgedehnten Gebrauch macht. Daß die kleine Baronin am Schluß ihre Täuschung einsieht und zu dem Prinzen zurückkehrt, nachdem die Kleinen eine öffentliche Aufführung veranstaltet haben, wobei der Kleinste sich als Athlet producirt, ist selbstverständlich.

Wie die Großen singen, so zwitschern die Kleinen, und man wird dem Frl. Görner (Fritz) nachrühmen können, daß sie ihre Hôsenrollen mit so munterer Keckheit spielt, wie irgend eine Soubrette, die das erforderliche Bühnenmaß hat, und daß sie ihre Couplets mit all den Mätzchen vorträgt, welche bei Possendarstellern en vogue sind, auch der übliche Bandwurm von Versen, der immer durch den fallenden Vorhang zerschnitten wird, fehlte nicht. Frl. Mahr (Lisette) zeigte sich ebenfalls in der Bühnentechnik sehr bewandert, und ihre Tänze mit Frl. Görner hatten den üblichen „Chic“. Herr Ebert als Groom Peter war höchst possierlich wie immer, drollig und schalkhaft; er wirkt komisch durch seine niedliche Duodezerscheinung. Herr Walter als Sänger Nachtigall bewährte seine Gesangsfertigkeit. Frl. Mignon, die Größte der Truppe, darf ihre Augen zu den ausgewachsenen Sterblichen erheben; doch da sie eine ernstlich verliebte Dame darzustellen hat, so erweckt das im Ganzen nur geringe Theilnahme. Eher läßt man sich noch eine Charakterzeichnung gefallen, wie sie Herr Joh. Wolff in dem Kutscher Knicker geliefert hat.

Die übrigen Kleinen und auch Großen haben in dem nichtssagenden Stücke nur episodische Rollen durchzuführen: wir könnten höchstens noch des albernen Hänschen des Herrn Steinmann erwähnen und die fürsorgliche Mutter Schulze der Frau Hahn. Die Uebrigen deckten ihre Aufgaben. Die Exercitien, Gesangspiecen, Kunstübungen klappten, und das Publicum applaudirte lebhaft, besonders nach dem dritten Act, der einen ganz lustigen Schlußeffect hat.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 6. Februar. Mit der gestrigen „Tannhäuser“-Aufführung wurde der von der Direction unseres Stadttheaters angekündigte Wagner-Cyklus eröffnet. Wenn es sich darum handeln sollte, eine Anzahl Werke des Dichter-Componisten vorzuführen, welche die Eigenart ihres Schöpfers am deutlichsten widerspiegeln, so konnte man sehr wohl mit „Tannhäuser“ beginnen. In diesem Werke betritt Wagner zweifellos zuerst jene Bahnen, welche ihn über furchtbare Anfechtungen hinweg endlich zum herrlichsten Triumph seines Princips vom musikalischen Drama, zum herrlichsten Sieger seiner Kunst im Allgemeinen führen sollten. „Tannhäuser“ hat aber noch eine andere merkwürdige Berechtigung, in der Reihe eigentlicher Musik-Dramen Wagner's zuerst genannt zu werden: das Werk ist dasjenige, mit dem die Aussöhnung manchen früheren Todfeindes Wagnerischer Kunst zu beginnen pflegt, „ja, „Tannhäuser“, das läßt man sich noch gefallen, aber —“. Vor der wunderbaren Tiefe des Werkes sieht man selbst angebliche Gegner gern den Hut ziehen, und die köstliche Melodik hat sich im Herzen des deutschen Volkes so viele Sympathien errungen, daß man das Werk als eines der populärsten in musikalisch-dramatischer Art bezeichnen darf. Wenn man nicht an der chronologischen Reihe festhalten wollte, dann konnte man keinen besseren Anfang wählen als „Tannhäuser“. Das Werk erfreut sich der besonderen Sorgfalt unserer Regie, diese Behauptung wurde gestern wieder durch einen recht sinnigen Beweis bekräftigt, den man dem Studium des höchst werthvollen Briefwechsels zwischen Liszt und Wagner verdankt. Als Tannhäuser nach dem ersten Duett des zweiten Actes von Elisabeth scheidet, verbindet ein wundervolles kleines Nachspiel, eine sehr schöne Reminiscenz der Clarinette an Vorhergegangenes, diese Scene mit der zweiten. Bisher füllte unsere Elisabeth diese Zeit mit einem Spaziergange durch den Saal aus, gestern schritt sie die Stufen empor zum Altar und blickte mit grüßender Geberde dem Scheidenden nach. Das ist so ganz im Wagner'schen Sinne, denn in dem erwähnten Briefwechsel finden wir folgende Beweisstelle: „Jeder Tact einer dramatischen Musik ist nur dadurch gerechtfertigt, daß er etwas auf die Handlung oder den Charakter der Handelnden Betreffendes ausdrückt: jene Reminiscenz der Clarinette steht daher nicht um ihretwillen da — sondern der nachgewinkte Gruß der Elisabeth ist die Hauptsache, die ich im Auge hatte, und jene Reminiscenz wurde von mir nur gewählt, um diese Handlung der Elisabeth sprechend zu begleiten.“ Auch sonst war die Darstellung der Elisabeth reich an feinsinnigen Zügen, die der Wirksamkeit der Frau Sthamer-Andriessen alle Ehre machte. Gesungen hat die Künstlerin ganz wundervoll, mit einer Weichheit und Innigkeit, daß man überall die Beweise richtigen Erfassens der Partie empfing. Herr Lederer gab dieselben namentlich dort, wo der Charakter des Tannhäuser einen leidenden, schmerzlichen bußfertigen Zug annimmt; im Venusberg müßte er feuriger und energischer sein, im Duett mit Elisabeth freudiger und hingebender. Tannhäuser's Wort vom „süßen Vergessen“ ist keine Phrase, er denkt im Beisein von Elisabeth nicht mehr an Venus und widmet sich der neuen Liebe mit der strahlenden Hoffnung eines Rettungsuchenden. Die Darstellung des Landgrafen durch Herrn Grengg verdient die erste Censur, ebenso war das Ensemble der Sänger brillanter als je, und die Herren Perron, Köhler, Hübner, Marion, Knüpfer mögen mit einem Gesammtlob vorlieb nehmen. Intensiver als je erfaßte Frau Baumann die Venusrolle und näherte sich in ihrer Ausführung derselben dem Meisterhaften. Ganz reizend sang Frl. Rothauser den Hirtenknaben.

Chor und Orchester schienen unter den Einflüssen der Witterung zu leiden, beiden mangelte es an meisterhafter Intonation. Der Dirigent Herr Mahler zeigte nur theilweise die alten Vorzüge großen Feuers und überlegener Sicherheit. **M. Krause.**

* Das am Mittwoch den 1. Februar stattgefundene Gastspiel der großherzogl. oldenburgischen Kammersängerin und Leipziger Opernsängerin Frau Moran-Olden in „Fidelio“ auf der Breslauer Bühne gab der „Schlesischen Zeitung“ Veranlassung zu folgender Kritik: „Nur selten ist ein gewissenhafter Berichterstatter in der Lage, Künstlern oder Künstlerinnen zu begegnen, die in allen Rollen gleich vorzüglich sind und deshalb nichts als Lob und Bewunderung verdienen. Eine solche Auserwählte scheint uns Frau Moran-Olden zu sein, welche am Mittwoch, nachdem ein großer Theil des musikliebenden hiesigen Publicums die Künstlerin schon bei Gelegenheit des letzten Breslauer Musikfestes und eines Concertes des Orchestervereins gehört hatte, eine vollgiltige Probe ihres Könnens im Stadttheater ablegte. Die Leonore in Beethoven's „Fidelio“ gehört zu den allerschwierigsten Aufgaben, welche ein dramatischer Componist je gestellt hat. Nicht der Umfang dieser herrlichen Rolle, sondern ihr gewaltiger Inhalt ist es, welcher diese Partie zu einem wahren Prüfstein echter Künstlergröße macht. Seit Louise Köster hat keine der vielen Sängerinnen, welche Referent in dieser Partie gehört hat, die schwere Aufgabe, die Hoheit und die sittliche Schönheit, den Heldensinn und die Reinheit dieses herrlichen Frauencharakters so darzustellen, wie Beethoven dies gewollt hat, in so tadelloser Weise gelöst wie unser Gast. In Frau Moran-Olden's Leonore vereinigt sich höchste Gesangskunst mit vollendeter Darstellungskunst in so ungewöhnlich hohem Maße, daß man gleichsam ein künstlerisches Wunder vor sich zu haben glauben kann. Diese überaus machtvolle, in allen Registern gleich starke, völlig ausgeglichene Stimme erinnert unwillkürlich an das eherne Organ, über welches die unvergeßliche Frau Reicher-Kindermann verfügte. Allerdings ist das Organ der Frau Moran-Olden von dunklerer Klangfarbe. Aber gerade dieser Umstand erweist sich für die Partie der Leonore als besonders wirksam. Und welcher dynamischen Abstufungen, welcher aus tiefster Seele entspringenden Schattirungen und contrastirenden Ausdrucksweisen ist diese seltene Stimme fähig. Das zeigte sich so recht in der großen Arie „Abscheulicher“. Die ganze Scala der innerlichen Vorgänge, welche Leonore's Seele von tiefstem Abscheu und zügellosem Rachedurst bis zu den Regungen idealer, durch höchstes Mitleid verklärter Liebe durchlebt und welche diese Nummer „sozusagen zu einem Drama im Drama machen, trat uns im Vortrage der Künstlerin mit einer Wahrheit und Schönheit entgegen, die geradezu überwältigend wirkten. Zweimaliger Hervorruf bei offener Scene und dermaliger nach dem Fallen des Vorhanges war der Lohn, den die erreg. Hörerschaft am Ende des ersten Actes spendete. Nicht weniger wie diese Arie war alles andere, was die Künstlerin im ersten und zweiten Acte bot, vollendet und wahrhaft hinreißend. Gerade an den Stellen, wo der Componist der Stimme fast übermenschliches zumuthet, wie bei den Worten der großen Kerkerscene: „Tödt' erst sein Weib“, blieb alles in den Grenzen höchster Schönheit und einer den Hörer bis in die Tiefe des Herzens erschütternden Wahrheit. Daß Frau Moran-Olden nach der Kerkerscene, welche mit dem von ihr und Herrn Walther hinreichend schön gesungenen Duett „O namenlose Freude“ schließt, und ebenso am Ende des zweiten Actes mit ihrem Partner mehrmals vor dem Vorhange erscheinen mußte, mag ausdrücklich bemerkt werden.“

Königliches Schwurgericht.

I. Sitzung.

* Leipzig, 6. Februar. Heute Vormittag wurde die erste diesjährige Quartalsitzung des hiesigen königlichen Schwurgerichts eröffnet. Der Präsident desselben, Herr Landgerichtsdirector Justizrath von Bose, richtete vor Eintritt in die erste Verhandlung eine Ansprache an die Herren Geschworenen, in welcher er dieselben im Namen des Gerichtshofes begrüßte, sie auf die der Erledigung harrenden Anklagen, sowie auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Ehrenamtes als Geschworene hinwies und die Hoffnung aussprach, daß die gemeinsame richterliche Thätigkeit zu Nutz und Frommen der Strafrechtspflege gereichen möge.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Präsident, Landgerichts-Director Justizrath von Bose, Landgerichts-Räthen Wolf und Gruber; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Häntzschel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Broda; als Geschworene fungirten die Herren Kaberch-Lützen, Morgenstern-Kotende-Leipzig, Ahom-Leipzig, Heßel-Reuchau, Schlobach-Böhlitz-Ehrenberg, Liebner-Liebertwolkwitz, Naumann-Stahmeln, Weinschenk-Wachau, Breiting-Gaulis, Runge-Kiebitz, Schade-Zehlig und Naumann-Großzschocher.

Am Abende des 14. October vor. J. wurde auf Veranlassung einer damals unter den Meßständen mit Kuchen feilhaltenden Frau K. ein Mann festgenommen, welcher ein falsches Fünfmarkstück sächsischen Gepräges auszugeben versucht hatte und sich dem Schutzmann gegenüber, sowie auch noch bei seiner Vernehmung an Polizeiamtsstelle Friedrich Karl Richter nannte, bis in ihm nachträglich der am 24. Januar 1862 geborene, bisher unbestrafte Gelbgießergeselle Richard Otto Schwartze aus Chemnitz ermittelt wurde. Derselbe war im Allgemeinen des Münzverbrechens geständig, und führte auf Befragen Folgendes an. Ein gewisser Herrmann, mit dem er zusammen in einer Fabrik in Reudnitz gearbeitet, habe ihm eines Tages eine fremdländische Münze mit dem Geheiß übergeben, davon einen Abguß anzufertigen, den er als Schmuckstück tragen wolle; die Münze sei jedoch so abgegriffen gewesen, daß er dem Wunsche Herrmann's nicht habe entsprechen können. Darauf habe ihm Herrmann ein neues sächsisches Fünfmarkstück mit dem gleichen Verlangen gebracht und nunmehr habe er auch 6 bis 8 Abgüsse aus Zink gefertigt; dieselben hätten jedoch nur als Schaustücke dienen sollen. Ein Exemplar habe er Herrmann, ein zweites einem gewissen Kranz und ein drittes einem gewissen Gebler gegeben, zwei weitere jedoch als Schaustücke in seinem Portemonnaie mit sich geführt.

Als er am Abende jenes 14. October nach beendigter Arbeit an dem Stande der Würstchenhändlerin M. am Augustusplatze vorübergegangen, anderes Geld aber als jene Falsificate nicht bei sich gehabt habe, sei ihm plötzlich der Gedanke gekommen, eines der Falsificate zu verwerthen, und M. habe ihm nach Abzug des Preises für genossene Würstchen auch 4 ℳ 82 ₰ baares Geld herausgegeben; bei dem Versuche, auch das andere Falsificat am Stande der Kuchenhändlerin K. zu verwerthen, sei von derselben sofort das Unächte der Münze erkannt und seine Verhaftung herbeigeführt worden. Daß er sich eines falschen Namens bedient, habe seinen Grund in der Angst, die ihn überkommen, gehabt. Die Königl. Staatsanwaltschaft trat in ihrem Schlußvortrage der Annahme mildernder Umstände nicht entgegen und so erfolgte Verurtheilung des Angeklagten wegen Münzverbrechens unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß- und wegen Führung falschen Namens zu 1 Woche Haftstrafe; letztere wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

II. Der Gerichtshof und die Geschworenenbank bestanden wiederum aus den obengenannten Herren, die Anklage führte Herr Staatsanwalt Häntzschel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Dr. Liebe.

Der Handarbeiter Karl Friedrich Anton Burkhardt aus Böhrigen bei Roßwein, 1850 geboren und außer wegen Diebstahls, Bedrohung, Polizeivergehen bereits zwei Mal, wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit 3 und bez. 4 Jahren Zuchthaus bestraft, war des letzterwähnten Verbrechens aufs Neue angeklagt. Nachdem er nach Verbüßung der vierjährigen Zuchthausstrafe in der Bezirksanstalt Technitz bei Riesa untergebracht, von dort aber Anfang November vorigen Jahres beurlaubt und beim Gänsehändler O. in Ostrau zum Gänsehüten in Arbeit getreten war, hatte ihm diese Beschäftigung nicht lange zugesagt, er sich auch die Unzufriedenheit des Arbeitgebers zugezogen, so daß dieser ihn bereits mit Anzeige bei der Anstaltsdirection gedroht hatte. Am Abende des 24. November, nachdem er die Gänse in die Stallungen gebracht, war er, anstatt zu O. zurückzukehren, erst in die Schänke zu Auerschütz gegangen, hatte dort Schnaps getrunken und auch eine Quantität Schnaps mit fortgenommen, worauf er sich nach den in der Nähe von Niederstöckwitz auf freiem Felde stehenden, dem Gutsbesitzer B. im letztgenannten Orte gehörenden zusammenhängenden Feimen begeben, darin die Nacht zugebracht und am anderen Morgen mittelst eines Streichhölzchens den mittelsten der Feimen, in dem er übernachtet, vorsätzlich in Brand gesteckt und sich dann freiwillig als Brandstifter beim Gemeindevorstand gestellt hatte. Als einziges Motiv gab der Angeklagte an, daß ihm vor der Rückkehr zu O. und vor der Wiedereinlieferung in die Anstalt gebangt und er lieber nach Waldheim gewollt habe. Daß der Angeklagte am Morgen der That und nach derselben in trunkenem Zustande sich befunden und stark nach Schnaps gerochen hatte, wurde von Zeugen bestätigt.

Nach geschlossener Beweisaufnahme und nachdem die Geschworenen das Schuldig gesprochen, beantragt die königl. Staatsanwaltschaft, auf die wiederholten, auf den Angeklagten aber ohne Einfluß gebliebenen schweren Vorbestrafungen, sowie darauf, daß er den Schaden einem Manne zufügte, der ihm niemals etwas zu Leide gethan, Rücksicht zu nehmen. Diesem Antrage entsprach das Gericht und verurtheilte den Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der Ehrenrechte, erkannte auch auf Zulässigkeit der Stellung Burkhardt's unter Polizeiaufsicht.

Nachtrag.

* Leipzig, 6. Februar. Wir empfingen zwischen 7 und 8 Uhr Abends noch zwei weitere Telegramme über die Reichstagsverhandlungen, welche den Schluß der Rede des Fürsten Bismarck enthielten. Wir haben, da die Ausgabe von Extrablättern in gewöhnlicher Weise nicht mehr möglich war, die betreffenden telegraphischen Mittheilungen in Form von Extrablättern in vielen Localen der Stadt durch unsere Beauftragten noch in später Abendstunde unentgeltlich verbreiten lassen.

* Leipzig, 6. Februar. Die Grundarbeiten für den Neubau der Universitäts-Bibliothek sind auf dem ganzen Terrain hergestellt, so daß nach Eintritt günstiger Witterung mit dem Oberbau begonnen werden kann. Man trägt sich mit der Hoffnung, daß, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, noch im Laufe dieses Jahres das neue Gebäude unter Dach gebracht werden kann.

* Leipzig, 5. Februar. Den gedruckt vorliegenden und gegenwärtig zur Versendung gelangenden Beschlüssen von dem 7. Verbands-Convent des Kyffhäuser-Verbandes ist zu entnehmen, daß infolge einer Anregung des Leipziger Vereins Deutscher Studenten auf mehreren deutschen Universitäten Abtheilungen für Colonialwesen gebildet worden sind, gleichwie eine derartige Abtheilung in Leipzig besteht. Des Ferneren wurde folgender Antrag vom Verbands-Convent angenommen: „Die Vereine Deutscher Studenten sind gehalten, der Gesellschaft für deutsche Colonisation beizutreten, soweit sie nicht bereits Mitglied des Deutschen Colonialvereins sind, mindestens mit einer Mitgliedskarte. (Beide Vereine sind jetzt bekanntlich zu der „Deutschen Colonialgesellschaft“ verschmolzen.) Außerdem ist noch zu freiwilligen Beiträgen, um eventuell mehrere Mitgliedskarten zu lösen, aufzufordern.“ — Sodann wurde unter Anderem noch beschlossen, auf Antrag Leipzigs, dem „Allgemeinen deutschen Verband zur Vertretung deutscher Interessen“ beizutreten, ferner die „Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege“ weiter mit ausbauen zu helfen, den Mitgliedern des Verbandes in der Schulvereinssache freie Hand zu lassen, die Bestrebungen des Allgemeinen deutschen Sprachvereins nach besten Kräften zu unterstützen und in allen Schreiben der Vereine Deutscher Studenten Fremdwörter soviel als möglich zu vermeiden.

— Wie wir vernehmen, ist der Inhaber des Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäfts, L. Holtbuer, Markt 16, zum Hoflieferanten Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen ernannt worden.

⁎ Leipzig, 5. Februar. Die Vereinigung Lausitzer Lehrer in Leipzig hielt am Sonnabend im Saale des Lehrervereinshauses einen Familienabend ab, welcher nicht nur von landsmännischer Anhänglichkeit und Einigkeit zeugte, sondern auch eine ganze Reihe von Unterhaltungen der mannigfaltigsten Art bot. Neben Instrumentalsätzen, die in trefflich zu Gehör gebrachten Claviervorträgen und einem Trio bestanden, erfreuten auch einige Sänger mit ihren prächtigen Stimmen und ihren sehr glücklich gewählten Liedern die Anwesenden. Sehr reizvoll und belustigend waren die Declamationen in Lausitzer Mundart, die in einem gemüthlichen Tone und mit glücklichen humoristischen Nuancen vorgetragen wurden und alle Lausitzer in die alte, liebe Heimath versetzten. Den Schluß des Abends bildete das Auftreten Bliemchens, der mit köstlichem Humor einige spaßhafte Couplets im bekannten sächsischen Dialekte sang. Reicher, wohlverdienter Beifall wurde sämmtlichen Vortragenden zu Theil. An den geselligen Abend, der gewiß allen Anwesenden sowohl gediegene Unterhaltung, wie vergnügte, heitere Stunden gewährt hat, schloß sich ein gemüthliches Tänzchen an.

* Leipzig, 6. Februar. Am letztvergangenen Freitag Abend trat die seit Juni vorigen Jahres begründete „Nordvorstädtische Abtheilung“ des hiesigen Allgemeinen Turnvereins, welche zu ihren Uebungen die Turnhalle der städtischen Realschule, Nordstraße 37, benutzt, zum ersten Male mit einem Schauturnen vor die Oeffentlichkeit, zu welchem der engbegrenzten Räumlichkeiten wegen allerdings Einladungen nur an die Angehörigen der Mitglieder hatten erlassen werden können. Das Schauturnen begann mit einem sich in gefälligen Formen bewegenden, wohlgelungenen Aufmarsch der Theilnehmer, nach dessen Beendigung der Leiter des Ganzen, Herr Turnlehrer Max Donner, in einer Ansprache die erschienenen Gäste bewillkommnete, die Entstehung und seitherige Entwickelung der Abtheilung schilderte und schließlich der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck gab, daß die Männer und Jünglinge der Nordvorstadt, zu deren Bequemlichkeit die Einrichtung getroffen worden sei, sich immer noch zahlreicher einfinden und die wohlthätigen Wirkungen eines geregelten Turnunterrichts für ihren Geist und Körper nutzbringend verwerthen möchten. Die hierauf folgenden Hantel-Freiübungen, das Riegenturnen mit einmaligem Wechsel der Geräthe und das Turnen der Vorturner gewährten im Kleinen das frische, fröhliche Bild, wie wir es von den sonstigen großen Vorführungen des Allgemeinen Turnvereins gewöhnt sind, und das bei Turnern wie Nichtturnern stets die günstigsten Eindrücke hinterläßt. Ein geselliges Beisammensein in der „Alten Burg“, gewürzt durch Rede und Gesang, beschloß die einfache, aber echt turnerische Veranstaltung, welche dem Allgemeinen Turnverein und der von ihm gepflegten edlen Turnsache zweifellos wieder manchen Anhänger gewonnen haben dürfte.

— Das zur Zeit in Del Vecchio's Kunstausstellung befindliche große historische Gemälde von Hugo Vogel „Herzog Ernst der Bekenner empfängt das heilige Abendmahl“, welches mit Recht die allgemeine Bewunderung auf sich gezogen hat, kann nur noch bis morgen Mittwoch ausgestellt bleiben.

— Am Mittwoch nehmen die Liliputaner in einer Doppelvorstellung Abschied von dem hiesigen Publicum. Am Nachmittage bringen sie im Alten Theater „Sneewittchen und die sieben Zwerge“ und am Abend im Carola-Theater „Die kleine Baronin“ zur Aufführung.

— Durch den Maskenball der Gesellschaft „Glocke“ sind heute die oberen Räume und Ballsäle des Krystall-Palastes in Anspruch genommen, so daß der Zutritt zum Circus Variété durch die Portale rechts und link's stattfindet. Es treten in der heute Abend stattfindenden Vorstellung alle engagirten Specialitäten auf, der Clavierhumorist Lamberg gastirt heute zum vorletzten Male.

— Im Vaudeville-Theater (Stadtgarten) kommt heute die überaus unterhaltende, heitere Posse „O, diese Weiber!“ zur Aufführung.

— Der Leipziger Geflügelzüchter-Verein veranstaltet auch in diesem Jahre und zwar vom 24. bis 26. März im Krystallpalast eine große Geflügel-Ausstellung und verbindet damit, wie bisher, eine Verloosung von Racegeflügel aller Art, sowie von Zier- und Singvögeln. Die Ausstellung dürfte nach dem, was man über die Betheiligung der Aussteller und der auszustellenden Objecte hört, ihren Vorgängern sicher nicht nachstehen. Uebrigens ist, wie ja auch aus dem Anzeigen des Blattes bekannt geworden, der Loosverkauf bereits eröffnet worden.

— Der Wohlthätigkeits-Verein „Sächsische Fechtschule“ läßt keine Gelegenheit vorübergehen, auch bei größeren Unglücksfällen, die im Lande vorkommen, entsprechende Unterstützungen zu gewähren. So hat er auch jetzt wieder an die durch die Trichinenkrankheit schwer heimgesuchte Gemeinde Oberneuwalde bei Bautzen 150 ℳ eingesendet. Außerdem vergeht kein Monat, wo nicht an arme, würdige Leute, die in Nothlage gekommen sind, recht namhafte Geldbeträge gespendet werden. Aus kleinen Anfängen hat sich die „Sächsische Fechtschule“ jetzt über das ganze Königreich verbreitet, und alle die zahlreichen Verbände bemühen sich, ihren Wohlthätigkeitszwecken die weiteste Verbreitung zu geben. Es wird dem Vereine daher auch allseitig das warme Interesse entgegengebracht, welches seine edlen Tendenzen verdienen.

— Das große Carneval-Fest mit Corso in Schubert's Ballhause, Dufourstraße, wird heute, Dienstag, abgehalten. Es ist Alles aufgeboten, um dasselbe so genußreich und vielseitig zu gestalten, wie möglich. Die tüchtigsten Kräfte sind zu den Vorträgen und Vorführungen gewonnen und der carnevalistische Geist wird mit all seiner Frische und seinem Humor die Herrschaft führen. Die letzte Nummer des ebenso reichhaltigen als ergötzlichen Programms bildet ein großer Kappen-Ball. Der Reinertrag des fröhlichen Carnevalfestes wird dem Kreuzstich Nr. 159 zur Bescherung armer Kinder des Südviertels überwiesen.

— Heute Nachmittag präcise ½4 Uhr findet im Krystall-Palast eine Sitzung der „Section Leipzig“ der „Internationalen Artisten-Genossenschaft“, zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben, statt.

Leipzig, 6. Februar. In einer Wohnung der Ulrichsgasse fand man gestern Nachmittag eine 30 Jahre alte Frauensperson, Namens Steger aus Dingelfingen in Bayern, sowie einen dort einlogirten Oekonom Rommel, 26 Jahre alt, aus Eisenach, todt und zwar in Folge von Gasentwickelung aus einem Natronofen erstickt vor. Eine absichtliche Selbsttödtung scheint nicht vorzuliegen, vielmehr das Unglück durch Unvorsichtigkeit bei Heizung des Ofens herbeigeführt worden zu sein. Die Leichen wurden nach dem pathologischen Institut gebracht. — Einem Böttchermeister in der Petersstraße war es aufgefallen, daß zwei junge Leute ihm wiederholt leere Fässer zum Kauf angeboten hatten, ohne sich über einen etwaigen Auftrag oder den Besitz der Fässer näher auszuweisen. Als sie nun gestern abermals mit so einem Angebot zu ihm kamen, machte er der Polizei darüber Anzeige, welche sich denn auch beider Personen versicherte und alsbald ermittelte, daß die Fässer von ihnen theils in Reudnitz, theils hier gestohlen worden waren. Die beiden Diebe, ein Fleischergeselle aus Lößnitz und ein Laufbursche aus Reudnitz, wurden vorläufig auf dem Raschmarkt in Haft genommen. — Aus der Wohnung seiner Eltern in der Gerberstraße wurde gestern Nachmittag ein Schuhmachergeselle polizeilich nach dem Raschmarkt abgeholt, weil er daselbst seiner Schwester eine goldene Uhr gestohlen und in seinen Nutzen verwerthet hatte. Da Strafantrag gestellt war, behielt man den Dieb in Haft. — In vergangener Nacht trat in eine hiesige Herberge ein unbekannter Mann ein, um daselbst zu übernachten. Der Fremde trug einen Korb mit Wäsche, Servietten und Tischtüchern bei sich, was dem Hausmann in der Herberge sehr verdächtig … Er benachrichtigte deshalb heute früh di…